

«Wir sind verpflichtet, unseren Patienten das ganze Wissen zu vermitteln»

Ein Gespräch mit dem Infektiologen und Aidsspezialisten Pietro Vernazza

HIV-positive Patienten, die optimal therapiert sind, können ungeschützten Geschlechtsverkehr haben. Diese Aussage, die in den neuesten Empfehlungen der EKAf zu lesen ist, hat vor allem im Ausland spontane Kritik ausgelöst, in der Schweiz fiel die Resonanz dagegen vor allem bei den Betroffenen positiv aus.

ARS MEDICI sprach darüber mit Professor Pietro Vernazza.

ARS MEDICI: Die Infektionsgefahr ist bei HIV-Positiven recht unterschiedlich. Wie ist der Stand der Erkenntnisse?

Prof. Dr. med. Pietro Vernazza: Nun, wir wollten uns eigentlich schon seit Längerem in einem Papier an die Ärzteschaft richten, um über die Infektionsgefahr von HIV-Positiven unter antiretroviraler Therapie zu berichten. Grundsätzlich haben wir dabei drei Ebenen der Infektiosität zu unterscheiden: die erste mit hohem Risiko, das heisst, es handelt sich hauptsächlich um Betroffene während der Primoinfektion sowie um unbehandelte HIV-Positive mit einer gleichzeitig vorliegenden venerischen Infektion. Ein mittleres Risiko liegt vor bei ungeschütztem Verkehr mit einer HIV-positiven unbehandelten Person in stabiler Partnerschaft. Ein vernachlässigbar geringes Risiko liegt hingegen vor, wenn in einer stabilen Partnerschaft die HIV-positive Person eine antiretrovirale Therapie erhält und es hierbei nachweisbar zu einer Absenkung der Viruslast unter die Nachweisbarkeitsgrenze kommt. Schon bisher galt ja bei den Präventionsempfehlungen in der Schweiz ungeschützter Oralverkehr als «safe». Diese beiden Situationen sind vom Risiko her vergleichbar.

ARS MEDICI: Das Risiko bei Oralverkehr ist also zu vernachlässigen?

Vernazza: In der Tat, denn bei Oralverkehr kommt es praktisch nie zu einer Ansteckung. Diese Aussage war hierzulande kaum je umstritten, auch wenn in der Literatur ganz vereinzelt Übertragungen beschrieben werden. Das Gleiche gilt nun auch für die neue Situation: Offensichtlich sind die ideal behandelten Patienten nicht mehr infektiös, und es ist bis heute kein Fall von Ansteckung in der Literatur dokumentiert. Dies bedeutet nicht, dass nicht auch noch solche Fälle auftreten könnten.

ARS MEDICI: Die erste Gruppe mit der höchsten Infektiosität ist die wichtigste?

Vernazza: Absolut! Könnten alle Patienten mit dem höchsten Infektiositätsniveau erfasst werden, dann würde sich HIV praktisch nicht weiter ausbreiten.

ARS MEDICI: Zurück zum Papier: Die Neuerung stiess nicht überall auf Begeisterung, und es wurde moniert, dass die Präventionsanstrengungen damit unterlaufen würden.

Vernazza: Bevor wir mit diesem Papier an die Ärzteschaft gelangten, haben wir es in der Eidgenössischen Kommission für Aidsfragen intensiv diskutiert und alle Aspekte beleuchtet, insbesondere auch die Frage, ob sich die Präventionsbotschaft insgesamt ändert. Von Ausnahmen abgesehen, wurde das

«Könnten alle Patienten mit dem höchsten Infektiositätsniveau erfasst werden, dann würde sich HIV praktisch nicht weiter ausbreiten!»

Papier in der Öffentlichkeit positiv aufgenommen, und es wurde uns sehr viel Verständnis dafür signalisiert, insbesondere von der Betroffenenseite. Im Ausland wurden wir eher kritisiert.

ARS MEDICI: Es handelt sich immerhin um mehrere Tausend Personen in stabiler Partnerschaft, die ein Anrecht darauf haben, die neuen wissenschaftlichen Erkenntnisse zu erfahren.

Vernazza: Ja, denn die Erkenntnis wird ja schon seit einiger Zeit gemacht, und viele haben gesagt: «Endlich sagt das einmal



Prof. Dr. med. Pietro Vernazza ist Infektiologe am Kantonsspital St. Gallen. Er ist Mitglied der Eidgenössischen Kommission für Aidsfragen (EKAF) und Mitautor der neuen EKAF-Empfehlungen.

jemand, denn für uns ist die Botschaft auch entstigmatisierend.»

ARS MEDICI: Patienten unter antiretroviraler Therapie verlieren gleichsam das Stigma, für andere eine gefährliche Ansteckungsquelle darzustellen?

Vernazza: Dies trifft zu und stellt für die Betroffenen eine riesige Erleichterung dar. Damit kommen wir auch zu den Gründen, weshalb wir unser Wissen öffentlich machen mussten: Wir wollten damit eine breite Diskussion anschieben, um die Entstigmatisierung von HIV-Positiven zu fördern. Der zweite Punkt betrifft die Rechtsprechung: Derzeit ist es immer noch strafbar für eine HIV-positive Person, wenn sie mit einer nicht infizierten ungeschützten Geschlechtsverkehr hat. Unserer

Meinung nach muss die Rechtsprechung der veränderten Situation angepasst werden. Doch wir haben im Papier sehr deutlich gemacht, wo die Präventionsbotschaft geändert hat: bei stabilen Partnerschaften, in denen ein Partner HIV-positiv ist und bei dem mit antiretroviraler Behandlung die Viruslast unter die Nachweisbarkeitsgrenze gefallen ist. Entscheidend ist die regelmässige Einnahme der Medikamente mit vollständiger Supprimierung von HIV unter die Nachweisbarkeitsgrenze für mindestens ein halbes Jahr sowie die ärztliche Kontrolle. Nur der feste Partner kann beurteilen, ob diese Bedingungen auch erfüllt sind. Es ist wiederum Aufgabe des Arztes, diese Information zusammen mit Patient und Partner zu erörtern und zu diskutieren.

ARS MEDICI: In den USA wird kritisiert, dass es sich um eine viel zu komplexe Botschaft handelt. Die US-Mentalität bevorzugt die Losung «Keep it simple». Warum nicht auch in der Schweiz nach diesem Muster verfahren?

Vernazza: Wir sind überzeugt, dass wir verpflichtet sind, unseren Patienten das ganze Wissen zu vermitteln. Das ist uns bis heute auch immer recht gut gelungen, und wir werden dies weiterhin in Zusammenarbeit mit allen in der Prävention beteiligten Stellen, insbesondere der Aidshilfe, tun. Wir werden weiterhin mit komplexen Sachverhalten konfrontiert sein, und wir werden auch künftig froh sein, wenn wir gelernt haben, auch komplexe Sachverhalte verständlich zu kommunizieren. Nur weil eine Kommunikation etwas komplexer ist, bedeutet das nicht, dass sie nicht stattfinden soll.

ARS MEDICI: Der einfache Mann auf der Strasse hat somit das Recht, auch komplexe Sachverhalte, die ihn etwas angehen, auf einfache und verständliche Art erklärt zu bekommen?

Vernazza: Dies ist genau unsere Haltung. Wir erreichen nichts, wenn wir den Paaren, die von dieser Präventionsänderung betroffen sind, nicht die ganze Wahrheit sagen. Es gibt heute Paare mit Kinderwunsch. Und die müssen sich betrogen fühlen, wenn ihnen nicht gesagt wird, dass das heute grundsätzlich möglich ist, ohne ein relevantes Risiko für die Partnerin, sich mit HIV anzustecken.

ARS MEDICI: Also ein Grundrecht auf demokratische Wissensvermittlung?

Vernazza: Das ist meine klare Überzeugung.

Das Interview führte Thomas Ferber.